

Ethischer Handel statt Wirtschaftsdiktatur

Wie Welthandel auch Menschenrechte, Gerechtigkeit und eine nachhaltige Entwicklung fördern könnte, erläutert Gemeinwohl-Ökonom Christian Felber

Publik-Forum: Herr Felber, was spricht eigentlich gegen eine Vision von Freihandel, die Märkte öffnet und Menschen und Unternehmen mehr Möglichkeiten bietet?

Christian Felber: Freihandel sollte zum Unwort des Jahrzehnts oder gar des Jahrhunderts werden. Denn Handel ist kein Ziel an sich, es ist ein Mittel. Ziele der Politik sind die Umsetzung der Menschenrechte, die Einhaltung der Grundwerte, eine global nachhaltige Entwicklung, sozialer Zusammenhalt oder kulturelle Vielfalt. Freihandel würde bedeuten, dass das Mittel keine Rücksicht mehr auf die Ziele nimmt. Das ist der Fehler. Handel ist ein Mittel, das die genannten Ziele befördern oder gefährden kann. Je nachdem braucht es mehr, weniger oder eine andere Art von Handel.

Was könnte Freihandel bedeuten ...?

Felber: ... dass wir den Umweltschutz, die Grundrechte und die Demokratie aufheben. Dann handeln wir mit Bäumen aus Kahlschlag, mit Kleidung aus Kinderarbeit, mit gentechnisch veränderten Lebensmitteln und mit ehemals öffentlichen Dienstleistungen, die durch Korruption privatisiert wurden.

Wer sind die eigentlich treibenden Kräfte hinter dem Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA?

Felber: Die ganze Bandbreite der Lobbys. Das reicht vom Verband der US-Schweineproduzenten, der ein Ende des EU-Verbots des Supergifts *Ractopamine* wünscht, über Konzerne wie *Chevron*, der sich leidenschaftlich für Konzernklagerechte einsetzt, bis zu den beiden Schlüsselplayern *Business Europe* hüben und *US Chamber of Commerce* drüben, die mit TTIP einen Gold-Standard für den Welthandel schaffen wollen, in dem Menschenrechte, Umweltschutz, das Klima, kulturelle Vielfalt oder sinnerfüllende Arbeit eine untergeordnete oder gar keine Rolle spielen.

Welche Art von Weltwirtschaft wird durch Freihandelsabkommen zementiert?

Felber: Eine Handelsdiktatur. Wenn sich alles andere danach richten muss, ob es den Handel nicht beeinträchtigt, dann ist das ein totalitäres System. Wenn Handel mit Produkten aus Kinder- oder Sklavenarbeit legal ist; wenn Handel mit Produkten aus Kahlschlag und gesundheitsschädlichen Produkten legal ist; wenn Handel extreme



Christian Felber, geboren 1972, ist der Vordenker der Gemeinwohl-Ökonomie. Er ist Universitätslektor, Mitbegründer von Attac Österreich und der Bank für Gemeinwohl. Bei Publik-Forum erschien von ihm das persönliche Buch »Die innere Stimme. Wie Spiritualität, Freiheit und Gemeinwohl zusammenhängen«. 11,90 €. Im März 2017 erscheint sein Buch »Ethischer Welthandel. Eine Alternative zu TTIP, WTO & Co.«

Fairhandel braucht die Welt

Weltweit verhandeln Politiker über Freihandelsabkommen, die die billigsten Anbieter fördern, auch wenn sie Mensch und Natur ausbeuten. Eine faire Zukunft für alle Menschen bietet jedoch nur eine Weltwirtschaft, die auf rechtem Handel, ökologischer Verantwortung und demokratischer Beteiligung der Menschen beruht. Dafür braucht es Fairhandels-Ab-

kommen. Sie sollten mindestens vier Grundprinzipien vertraglich verankern:

► 1. *Soziale und ökologische Mindeststandards:* Dann dürfen nur Produkte zollfrei eingeführt werden, die unter Wahrung der UNO-Kernarbeitsnormen, unter Achtung der Menschenrechte sowie möglichst ohne Giftstoffe hergestellt wurden. Erfüllen Unternehmen diese Bedingungen nicht, indem sie T-Shirts in baufälligen Fabriken zu Hungerlöhnen herstellen lassen, dann werden diese nicht importiert oder mit hohen Zöllen belegt. Auf diese Weise würden Produzenten belohnt, die besonders fair und besonders nachhaltig produzieren.

► 2. *Schutz der Gemeingüter:* Solche Abkommen müssen sicherstellen, dass öffentliche Güter wie Wasser, Gesundheit, Bildung oder auch Wälder nicht an private Konzerne verkauft werden, damit diese hohe Renditen erzielen. Stattdessen müssen diese Gemeingüter allen Menschen zur Verfügung stehen, ohne dass Wasser oder Wälder übernutzt werden. Die staatliche oder kooperative Verwaltung dieser Gemeingüter muss Vorrang haben vor wirtschaftlichen Interessen.

► 3. *Eigenständige wirtschaftliche Entwicklung:* Von Freihandel profitieren vor allem exportstarke Wirtschaftszweige,

Ungleichheit schafft oder die kulturelle Vielfalt dezimiert, dann ist Handel wichtiger als alles andere. Wenn selbst demokratische Prozesse verboten werden, um Handel zu regulieren, sei es durch Vorgaben für die öffentliche Beschaffung, für die Regional-, Energie- oder Industriepolitik oder durch die sogenannte regulatorische Kooperation, die über Parlamente gestellt werden und direkte und souveräne Demokratie gar nicht mitdenken – dann lässt sich das nicht anders bezeichnen als mit Handelsdiktatur.

Bewerten Sie Welthandel generell negativ?

Felber: Keineswegs. Ein Messer ist auch nicht »generell negativ«, obwohl wir damit morden können. Ein Messer ist ein Mittel, und Handel ist ein Mittel. Ich bin ebenso gegen eine Politik der freien Messer, wie ich gegen Freihandel bin. Ich bin für ethischen Handel, der mit dem Prinzip der ökonomischen Subsidiarität operiert.

Was heißt das?

Felber: Lokale Wirtschaftsstrukturen sollten grundsätzlich Vorrang genießen, weil sie ökologisch nachhaltiger, demokratischer und resilienter sind als Megastrukturen; weil sie lokale Beziehungen, Gemeinschaften und kulturelle Vielfalt fördern. Lokale Wirtschaftsaktivitäten sollten die Suppe sein und der globale Handel das Salz dazu.

Sie sind der Architekt der Gemeinwohl-Ökonomie, die ethisches Wirtschaften belohnt sehen will. Wie könnte ein Welthandel nach den Prinzipien der Gemeinwohl-Ökonomie gestaltet werden?

während lokale Produzenten oft unter billigen Importen leiden. Dies ist für jene Länder des Südens fatal, deren lokale Produzenten ihre eigene Bevölkerung nicht ernähren können – und schon gar nicht konkurrenzfähig sind. Fairhandelsabkommen müssen diesen Ländern die Chance einräumen, ihre Märkte zu schützen und ihre lokale Wirtschaft, ihre Versorgung mit Lebensmitteln und die Befriedigung der anderen Grundbedürfnisse eigenständig zu sichern.

► 4. Zugang zu Wissen: Fairer Handel muss Machtmonopole durch Informationen, Technologien, Saatgut oder etwa Pa-

Felber: Ich sehe drei Schritte: Erstens müssen die Regeln für den internationalen Handel mit dem Kern des Völkerrechts – von den Menschenrechten bis zum Klimaschutz – abgestimmt werden. Das muss in der UNO geschehen und nicht in der autistischen Welthandelsorganisation WTO.

Und zweitens?

Felber: Die niedrigsten Handelshürden sollten Länder genießen, die alle UN-Abkommen zum Schutz der Menschenrechte, Arbeitsrechte, der Umwelt, des Klimas, der Verbraucher und zur Steuerkooperation und Finanzaufsicht ratifizieren und anwenden. Für jedes nichtkooperative Verhalten in Form von Nichtratifizierung oder Nichtumsetzung gibt es Zollaufschläge.

Drittens?

Felber: Pragmatischer und rascher umzusetzen wäre dieses alternative System über eine Gemeinwohl-Bilanz, die Unternehmen erstellen müssen. Diese wird zur Zutrittskarte für den Weltmarkt. Je nach Ergebnis ist der Zugang günstiger oder teurer. So entstünde ethischer Handel.

Warum treten nicht viele politische Kräfte für diesen ethischen Handel ein?

Felber: Es gibt weltweit zahllose Widerstandsbewegungen gegen das Handelsdiktat. Mein eindrücklichstes persönliches Erlebnis war die gemeinsamen Demonstration von mexikanischen und südkoreanischen Bauern gegen die WTO-Ministerkonferenz in Cancún. Beide verlieren auf ähnliche Weise durch den Freihandel. Ob-

tente auf Medikamente verhindern, damit die Menschheit nicht von den Interessen weniger Konzerne abhängig ist. Es gilt, in wichtigen Lebensbereichen den Austausch von Wissen ebenso zu fördern wie das Teilen von Wissen und Technologien ohne Gewinnansprüche.

Würden diese Prinzipien in Fairhandelsabkommen verankert, dann wären dies erste, aber große Schritte zu einer öko-fairen Weltwirtschaft als Alternative zum weitgehend unregulierten Kapitalismus, der durch Freihandelsabkommen gefördert und zementiert wird.

Wolfgang Kessler

wohl sie hochwertigen Mais oder Reis produzieren, werden sie mithilfe von Billigimporten niederkonkurriert und verlieren ihre Lebensgrundlage. In Mexiko hat das Millionen Menschen in die Megastädte gespült, wo sie teils in Slums oder Sweatshops enden. In Südkorea nahmen sich Tausende Bäuerinnen und Bauern das Leben, weil sie kein Einkommen mehr hatten. In Cancún tötete sich einer dieser Bauern vor den Augen der Demonstranten – und der erhofften Weltöffentlichkeit – auf dem Absperungszaun. Genauso unsichtbar, wie dieses tragische Ereignis in den Medien blieb, sind die zahllosen Initiativen gegen Freihandel. Die meisten Medien ignorieren sie entweder komplett, bagatellisieren sie oder machen sie lächerlich. Deshalb glauben die meisten Menschen nach Jahrzehnten der Entwicklung differenzierter Alternativen immer noch, dass wir nur die plumpe Wahl zwischen Freihandel und Protektionismus hätten. Aber das ist falsch.

Interview: Wolfgang Kessler



CETA, TISA und TTIP stoppen!

Fairhandel statt Freihandel

Das Dossier hat 16 Seiten und folgende Staffelpreise: bis zu 4 Exemplare je 2 €; ab 5 Ex. je 1,00 €; ab 10 Ex. je 0,90 €; ab 20 Ex. je 0,80 €; ab 50 Ex. je 0,70 €. Bei Bestellwert unter 25 € zuzüglich 2,50€ Versand, Best.-Nr. 3114

Bitte benutzen Sie den Bestellcoupon auf Seite 46. Alle lieferbaren Titel finden Sie unter www.publik-forum.de/shop